

Gott und die Bibel definieren Grenzen – zu unserem Nutzen. Zu diesen Grenzen stehen wir, weil sie richtig sind. Doch wenn Menschen sich für unsere Gemeinden interessieren, sollten sie nicht auf überflüssige Barrieren und Grenzen stoßen. Wie erreichen wir das?

WOLFGANG SEIT

BARRIEREFREIE GEMEINDE GESUCHT!

Unser Gemeindehaus ist barrierefrei. Sowohl das Untergeschoss als auch das obere Stockwerk sind gut zugänglich für Rollstuhlfahrer. Das ist nichts Besonderes, das ist heutzutage Standard.

Aber sind unsere Gemeinden auch barrierefrei für Menschen von außen, die (noch) keine Nachfolger Jesu sind? Darüber wollen wir uns Gedanken machen.

Josef (Name geändert) war geschockt und erschüttert. Gerade hatte eine junge Schwester von Anfang 20 etwas gesagt, was ihm durch Mark und Bein ging. Sie behauptete, sie könne keine Studienkollegen in ihre Gemeinde einladen. Für ihre Freunde wäre das ein zu großer Kulturschock. Fassungslos hörte Josef sich das an und schüttelte ungläubig und protestierend den Kopf. Er war Ende 60 und liebte seine Gemeinde. Seit Jahrzehnten war er als einer der Leiter dabei. Das war zu viel für ihn, er verließ den Raum. Am nächsten Tag kam er nicht zum Gottesdienst, was eine absolute Ausnahme in seinem Leben war. Er brauchte Zeit, um diese Aussage zu verdauen.



Foto: © iabreza, fotolia.com

Kann es sein, dass es Barrieren gibt, die wir selbst gar nicht wahrnehmen, die es aber Außenstehenden erschweren, zum Glauben an Jesus Christus zu kommen? Ich bin davon überzeugt, dass es **sichtbare und unsichtbare Barrieren** gibt, die wir unbedingt abbauen sollten.

Es gibt **innere Einstellungen** und **äußere Formen**, die dabei sehr hilfreich sind. Diese wenigen Punkte sind – nebenbei bemerkt – alles andere als erschöpfend.

Was sind hilfreiche innere Einstellungen?

Liebevoller Umgang und Einheit untereinander

Gottes Wort legt enormen Wert auf genau diesen Punkt. Besonders in seinen Abschiedsreden vor seinem Tod macht unser Herr Jesus immer wieder deutlich, wie wesentlich die Liebe untereinander ist. Sie ist das Kennzeichen der Jünger Jesu, vgl. Joh 13,35. Diese Liebe führt zu einer Einheit der Herzen und der Gesinnung, die ein mächtiges Zeugnis für eine verlorene Welt ist. Jesus betete deshalb so zum Vater: „*Ich bete für sie alle (Anmerkung: die durch die Jünger zum Glauben kommen werden), dass sie eins sind, so wie du und ich eins sind, Vater – damit sie in uns eins sind, so wie du in mir bist und ich in dir bin und die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast*“ (Joh 17,20f.).

So eine Gemeinschaft ist das große Gebetsanliegen Jesu, weil sie für die Welt ein „Beweis“ ist, dass Jesus wirklich der vom Vater Gesandte ist.

Gilbert Bilezikian bemerkte dazu: „Wenn man von diesem Gebet ausgeht, ist der überzeugends-

te Beweis für die Wahrheit des Evangeliums die deutlich sichtbare Einheit seiner Anhänger.“

Wir können diese Liebe nicht aus uns heraus produzieren. Deshalb wollen wir uns immer wieder daran erinnern, dass sie ein Werk des Heiligen Geistes in uns ist, vgl. Röm 5,5. Praktisch bedeutet das für uns, in der Liebe Gottes zu leben. „*Wie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt; bleibt in meiner Liebe*“ (Joh 15,9).

Wenn diese Liebe reichlich unter uns vorhanden ist, verschwinden die Barrieren zu den Menschen, die (noch) keine Christen sind. Diese Liebe wird sie anziehen, weil sich jeder Mensch nach dieser Liebe sehnt. Ein Mann in unserer Gemeinde, der erst mit Mitte 70 zum Glauben an Jesus kam, beschrieb seine ersten Eindrücke bei uns so: „Erstaunt war ich über die Freundlichkeit der Gemeindeglieder. Die Leute unterhielten sich mit mir, hießen mich jedes Mal willkommen, und das schien mir ehrlich zu sein.“

Schon in der sogenannten „Urgemeinde“ waren Liebe und Freundlichkeit besonders wichtig. Michael Green gibt uns in seinem Buch „Evangelisation zur Zeit der ersten Christen“ einen Einblick: „Die eine Voraussetzung für eine wirkungsvolle Evangelisation war die liebende Gemeinschaft der christlichen Gemeinde; die andere war ihr verändertes Leben.“

Das hat sich bis heute nicht geändert. Durch Liebe, gelebte Einheit und Freundlichkeit können wir die unsichtbaren Barrieren wie Kälte, Zwietracht, Streit und Parteiungen überwinden.

Erwartungshaltung an Gott

Die ersten Christen erwarteten viel von Gott. Das drückte sich in ihren Gebeten in der Apostelge-

schichte aus, z. B. in Apg 4,24-31. Mit ihren erwartungsvollen Gebeten wollten sie Gottes starken Arm bewegen, Großes unter ihnen zu tun. Und Gott erhörte ihre Gebete auf gewaltige Weise! Wenn wir erleben, wie durch die Kraft des Evangeliums ein Mensch verändert wird, belebt das auch unseren eigenen Glauben. Lasst uns deshalb neu Großes von Gott erwarten! Lasst uns glauben, dass er uns auch heute noch gebrauchen will! Lasst uns Gott mit dem Anliegen „in den Ohren liegen“, dass er Menschen hinzufügt und unser Zeugnis dazu gebraucht!

Was sind hilfreiche äußere Formen?

Relevante Predigten

In unserer Gemeinde kamen schon etliche Menschen zum Glauben, die – nach ihrer eigenen Aussage – „mit der Kirche fertig“ waren. Religion und/oder Kirche fanden sie langweilig und irrelevant. Wer aus so einem Hintergrund Christ wird, ist oft überrascht, wenn er in unseren Gottesdienst kommt. Ihm fällt oft gleich am Anfang auf, dass die Predigten zwar deutlich länger als in der Kirche sind, dafür aber in sein Leben sprechen. Wenn man die Predigten nur verstehen kann, wenn man „schon immer“ in der Gemeinde war, dann läuft etwas schief. Damit meine ich keineswegs, dass Predigten seicht oder oberflächlich sein sollen. Das Wort Gottes muss die Zuhörer ansprechen und für ihr Leben relevant sein. Lebensveränderung muss das Ziel sein, wie wir in 2Tim 3,17 lesen: „... damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig zugerüstet.“



Immer wieder habe ich als Reaktion auf Predigten gehört, dass Gottes Wort das Leben verändert. Wir sollten unsere Predigten daraufhin untersuchen! Sind sie verständlich, auch für Jugendliche und für neue Leute? Fragt sie doch einfach und nehmt ihre Antworten und Anregungen ernst!

Ein Ehepaar um die 40 Jahre, das in unserer Gemeinde zu Jesus Christus fand, sagte im Rückblick: „Bei unserem ersten Besuch in der Gemeinde erlebten wir zum ersten Mal, was das Wort ‚Predigt‘ bedeutet. Es war die Klarheit des Wortes, das durch die Predigt und auch durch den Moderator vermittelt wurde, was uns direkt im Herzen ergriff.“

Kleingruppen

Es wäre ein Fehler, bei der Verkündigung des Evangeliums nur auf die Predigt im Gottesdienst zu setzen. Aus der Erfahrung von drei Jahrzehnten weiß ich um die große Chance von Kleingruppen, in denen die Menschen Gemeinschaft erleben und Gott entdecken können. Für die meisten Leute, die bei uns zum Glauben gekommen sind, haben Kleingruppen eine zentrale Bedeutung gehabt. Solche Gruppen nicht zu haben ist ein starker Mangel, weil dadurch ein großes Potenzial nicht genutzt wird. Menschen echte, intensive Gemeinschaft anzubieten ist schon alleine eine tolle Illustration

Wenn Liebe reichlich unter uns vorhanden ist, verschwinden die Barrieren zu den Menschen, die (noch) keine Christen sind. Diese Liebe wird sie anziehen, weil sich jeder Mensch nach dieser Liebe sehnt.

des Evangeliums, die wir nicht verpassen sollten. Wenn dann noch der Heilige Geist beim Lesen des Wortes Gottes an den Herzen wirkt, erleben wir Gott bei der Arbeit. Das ist überaus ermutigend und inspirierend.

Lieder, die Menschen berühren

Mir ist bewusst, dass Musik in vielen Gemeinden ein heiß diskutiertes Thema ist. In unserer Gemeinde reden wir auch manchmal kontrovers über Musikstile. Wirklich interessant ist aber auch die Frage, wie unsere Musik auf neue Leute wirkt. Musik ist nämlich wichtig, ob wir das wollen oder nicht. Lieder transportieren nicht nur Theologie, sondern sie

sprechen das Herz an und öffnen es für Gott. Oft wurde mir von Neubekehrten bestätigt, wie sehr sie durch Lieder angesprochen wurden. Hier stellvertretend das Zitat einer ca. 50-jährigen Frau: „Mir gefallen die Lieder, weil sie ausdrücken, was ich fühle und wie es mir geht und was ich meinem himmlischen Vater sagen will. Ich kann damit dem Herrn meinen Lob und Dank aussprechen, was mit eigenen Worten vielleicht unbeholfen ist, und ihm die Ehre geben, die ihm gebührt.“

Wir wollen die Chance mit Liedern ganz bewusst nutzen!

Schlussgedanke

Zwischen Gott und Mensch bestand eine riesige Barriere durch unsere Schuld. Der Herr Jesus hat diese Barriere entfernt, indem er für uns bezahlte. So hat er den Weg frei gemacht. Weil wir diesem Gott nachfolgen, wollen wir auch unsere Gemeinden barrierefrei machen, damit noch viele zu Gott finden.



Wolfgang Seit (Jg. 1959) ist bei der Stiftung der Brüdergemeinden angestellt und ist aktiv im Gemeindedienst in Bad Kissingen und überörtlich.